

DGSS e.V.

@ktuell

2/2010

Impressum	2
Vorwort	3
Exklusive Angebote für Mitglieder	4
Der Aufsatz:	5
Zur Rhetorizität von Gottesdiensten (religiöser Versammlungen) <i>Von Hellmut K. Geißner</i>	
DGSS-Akademie:	16
DGSS-Jahrestagung 2010 (16) · DGSS-Forum der Studierenden 2010 (19) · Externe Tagungen (19)	
Neuigkeiten in Kürze	20
Herausgeber-Team für wissenschaftliche Publikationen der DGSS eingerichtet (20) · Bibliographie der Veröffentlichungen von DGSS-Mitgliedern (20) Neue Masterstudiengänge in Stuttgart (20) · Margarete Franz, herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag! (21)	
Rezension	22
Christa Heilmann (2009): Körpersprache richtig verstehen und einsetzen	
Die bunte Ecke ;-)	25
Max Goldt rät: Sprecherziehung für Germany's Next Topmodels	



IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft
und Sprecherziehung e. V.

Internetadresse: <http://www.dgss.de>

1. Vorsitzende:

Prof. Dr. Christa Heilmann

Ginsterweg 10

35274 Anzefahr

Tel./Fax:

E-Mail: heilmann@dgss.de

Redaktion: Kai Busch & Carina Clermont

Geschäftsstelle

Petersburger Str. 37

10249 Berlin

Tel.: +49 (0)30 420 27 684

Fax: +49 (0)30 420 27 685

E-Mail: geschaeftsstelle@dgss.de

Druck: Römer Copy

Römerstraße 241

53117 Bonn

Briefe, Hinweise und Artikel von DGSS-Mitgliedern werden weitmöglichst ungekürzt und unzensiert abgedruckt.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des DGSS-Vorstands wieder.

**Die Bankverbindung der DGSS:
Sparkasse Aachen (BLZ 390 500 00)
Konto-Nr. 472 600 8**

Liebe Mitglieder,

wir möchten das Erscheinen dieses Newsletters noch einmal nutzen, Sie auf die DGSS-Tagung vom 7.-10. Oktober 2010 an der Martin-Luther-Universität in Halle aufmerksam zu machen.

Das Tagungsprogramm „Interpersonelle Kommunikation: Analyse und Optimierung“ richtet sich an theoretisch und anwendungsorientiert Tätige und lässt einen interessanten fachlichen Austausch erwarten. Erste Informationen zum Programm finden Sie in dieser Ausgabe der DGSS @ktuell (vgl. S. 21f).

Bitte informieren Sie sich außerdem auf der Seite der DGSS-Akademie über den aktuellen Stand und das genaue Programm der Tagung, sobald es vorliegt – wir werden Sie über die Mailing-Liste darauf hinweisen.

Den Studierenden wünschen wir viel Erfolg für das Forum, welches in diesem Jahr vom 13.-16.05.2010 in Stuttgart unter dem schönen Motto „Stimmig in Schwaben“ stattfindet! – Genauere Informationen zum Inhalt und zur Anmeldung finden Sie im DGSS-Veranstaltungskalender auf unserer Homepage.

Erinnert sei schließlich an die Bewerbungsfristen für die Masterstudiengänge an den Universitäten Halle und Marburg und der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (vgl. S. X) für das WS 2010/11! – Näheres erfahren Sie direkt bei den Hochschulen, die auf unserer Homepage unter „Studienmöglichkeiten“ verzeichnet sind.

Wenn Sie Wünsche und Vorschläge an die DGSS haben, melden Sie sich bitte bei uns. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen.

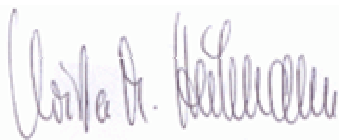
In diesem Sinne grüßen Sie ganz herzlich

Ihre

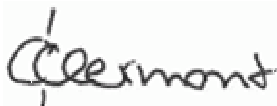
Christa M. Heilmann

und

Ihre



und



von der DGSS-Geschäftsstelle

DGSS-Intranet: Neue Login-Daten ab 10. Mai 2010

www.dgss.de/intranet

Benutzername und Passwort finden DGSS-Mitglieder in der E-Mail-Fassung des Newsletters.

Wer sich eine neue E-Mail-Adresse zulegt oder seine/ihre E-Mail-Adresse uns bislang noch nicht zukommen ließ, möge sie uns bitte mitteilen (geschaeftsstelle@dgss.de).

Profil im DGSS-TrainerInnen-Almanach?

Wer als DGSS-Mitglied mit abgeschlossenem sprecherzieherischem/ sprechwissenschaftlichem Studium seine Daten in den TrainerInnen-Almanach auf der DGSS-Homepage eintragen oder bereits bestehende Einträge verändern lassen möchte, wende sich bitte an geschaeftsstelle@dgss.de.

Wie nehmen Sie an der DGSS-Mailing-Liste teil?

Anmelden per E-Mail an: dgss-subscribe@yahoogroups.com
Beiträge schreiben per E-Mail an: dgss@yahoogroups.com
Abmelden per E-Mail an: dgss-unsubscribe@yahoogroups.com
Der Service ist kostenlos und exklusiv für Mitglieder der DGSS.

Mailing-Liste der Studierenden

Anmelden per E-Mail an: sprewi-studis-subscribe@yahoogroups.com
Beiträge schreiben per E-Mail an: sprewi-studis@yahoogroups.com
Abmelden per E-Mail an: sprewi-studis-unsubscribe@yahoogroups.com
Weitere Informationen unter: <http://www.dgss.de/studierende/maillingliste.php3>

TRAINERversorgung e.V.

Durch die Kooperation mit der TRAINERversorgung e.V. haben DGSS-Mitglieder die Möglichkeit, die Vorteile verschiedener Verbands-Gruppen-Rahmenverträge zu stark vergünstigten Konditionen zu nutzen. Die TVbasic-Mitgliedschaft ist überdies für DGSS-Mitglieder beitragsfrei. Infos unter www.trainerversorgung.de

10% Rabatt bei Neuland für Mitglieder der DGSS und der DGSS-Landesverbände

Einzigste Voraussetzung, um in den Genuss der Sonderkonditionen zu kommen, ist es, den Online-Shop von Neuland bei Ihrem nächsten Besuch über einen, exklusiv für die DGSS eingerichteten (und daher keinesfalls an Dritte weiterzugebenden) Link aufzusuchen, den Sie im Intranet finden. Nach einmaliger Registrierung benötigen Sie diesen Link nicht mehr. - Mitglieder ohne Internetzugang wenden sich bei Fragen zur Nutzung der Sonderkonditionen bitte an die DGSS-Geschäftsstelle.

Ermäßigte Mitgliedsbeiträge bei den DGSS-Landesverbänden

Viele Landesverbände der DGSS, die Ihren Mitgliedern regionale Fortbildungsveranstaltungen und weitere Serviceleistungen anbieten, gewähren DGSS-Mitgliedern Beitragsermäßigungen von bis zu 50 %.

Sonderkonditionen für DGSS-Veranstaltungen

Als DGSS-Mitglied zahlen Sie ermäßigte Beiträge z. B. für die Teilnahme an den DGSS-Jahrestagungen und anderen Veranstaltungen der DGSS-Akademie.

Zur Rhetorizität von Gottesdiensten (religiöser Versammlungen)

Von Hellmut K. Geißner

In den traditionellen rituellen Versammlungen von Anhängern der abrahamitischen Offenbarungsreligionen – Judentum, Christentum, Islam – gibt es bei vielen Gemeinsamkeiten auch eklatante Unterschiede.

Gemeinsam ist ihnen, wenngleich in sehr verschiedener Weise, eine Verbindung von privaten und öffentlichen, kollektiven Gebeten, mit gesprochenen oder gesungenen Lesungen und mit Predigten.

Gemeinsam ist ihnen überdies, dass diese Versammlungen selten unter 'freiem Himmel' stattfinden, sondern zu bestimmten Tageszeiten regelmäßig in speziellen Räumen, die wiederum Teile spezieller Gebäude sind: Synagoge, Kirche, Moschee¹.

Es wäre kurzsichtig, nur die oral-verbale Transaktionen 'rhetorisch' zu nennen, sind diese doch alle abhängig von der spatialen Rhetorik der Gebäude und der Räume, von der visuellen Rhetorik des Lichts, der Farben und der Bilder, von der textilen Rhetorik der Gewänder und Paramente, von der Rhetorik der Korporalität der Versammelten, ihren rituellen Haltungen, Bewegungen, Gesten und Interaktionen, von der auditiven Rhetorik der Tonarten und vokalen oder instrumentalen Melodien, der olfaktorischen Rhetorik der Gerüche (Kerzen, Weihrauch).

Insgesamt handelt es sich um Phänomene, die sich in ihrer Komplexität genau genommen nicht mehr *lege artis* unter 'Rhetorik' subsumieren lassen, wenngleich ihr 'Rhetorisch-sein', d.h. ihr Wirkungspotenzial, ihre situative Wirksamkeit und ihre intendierte Wirkung kaum zu bestreiten sind. Das 'Rhetorische' umfasst folglich begrifflich und substantiell mehr als 'Rhetorik' (schon gar als die Schulrhetorik). Dies wurde, wenn auch noch eingeschränkt, auf den Bereich der Textualität, schon vor Jahrzehnten benannt:

Das Rhetorische ist das Umfassendere: es erscheint als die Kraft der wirkungsvollen, gewinnenden Rede auch über die lehrbare rhetorische Technik hinaus in der poetischen, historiographischen und philosophischen Mitteilung. (H. Rahn 1966; 44)

Inzwischen wird das umfassend Rhetorische mit dem Term '**Rhetorizität**' (rhetoricity) bezeichnet², um die Komplexität und das intermediale Zusammenwirken rhetorischer Elemente situativ und übersituativ (historisch-genetisch) beschreiben und analysieren zu können. Viele kommunikative Elemente, die *prima facie*, sogar 'horizontal'-hermeneutisch keine Beeinflussungsabsicht erkennen lassen, zeigen ihr Beeinflussungspotenzial, eben ihre Rhetorizität, vertikal-hermeneutisch. 'Rhetorizität' steht für die mehrfaktorielle Komplexität rhetorischer Phänomene und Transaktionen. Als theoretische Grundlage der Beschreibungen und Analysen gelten:

1 Oft ist die Funktion von Synagoge und 'Lehrhaus' nicht getrennt; auch Moscheen sind nicht nur Bethäuser, sondern Orte für mancherlei Kommunikation.

2 (z. B. H. Geißner 1983; J. Bessière 1988; vgl. K. Ostheeren; R. Schmidt-Haberkamp 2005) wahrscheinlich in Analogie zu 'Aesthetizität' (z.B. M. Bense 1967; S. Schmidt 1971) zu 'Literarität' (literarity, z. B. J. Deethardt 1982; W. Ong 1987) oder zu 'Dialogizität' (R. Lachmann 1971 und 1983); zu 'Religiosität' (J.Fritsche 1992)

„Rhetorical discourses are those discourses, spoken or written, which aim to influence men.“ (E.Black 1978; 15).

Genau betrachtet, handelt es sich nicht nur um das "spoken or written", sondern um die Komplexqualität rhetorischer Transaktionen.

“This character of a rhetorical transaction is the concurrence of the qualities of all the constituents of the transaction. Rhetorical transactions are not things; they are processes.“ (ebd. 135)

Es handelt sich folglich um alle Prozesse, in denen versucht wird, Menschen zu beeinflussen, d. h. sie als Einzelne oder in Gruppen zu veranlassen zu einem 'Tun oder Lassen'. Deshalb ist das Gegenstandsfeld der Rhetorizität weiter:

“Rhetoric is not exclusively a study of public speaking; its concern encompasses symbols of inducement whether they are expressed as speeches, film, drama, poems, or demonstrations.“ (D. Ehninger 1971; 210)

Die die einzelnen Prozesse übergreifende oder die Elemente umfassende Aufgabe schließt ein “[...] any human transaction in which symbols and/or systems of symbols influence values, attitudes, beliefs, and actions.“ (ebd. 214)

Rhetorizität ist begrifflich weiter als 'Rhetorik', genau wie Religiosität mehr umfasst als 'Religion'.

Man bezeichnet mit Religiosität oft aus soziologischer Sicht, das Ganze aus Sitten, Gebräuchen, Riten und Vorstellungen eines Volkes, einer Konfession, Gruppe oder eines Individuums und den Geist, den wesentlichen Grundzug, der dieses Ensemble trägt, beseelt und die Handlungen der Menschen bestimmt, um diese Religiosität mit der anderer zu vergleichen. (Fritsche 1992; 778)

Im Folgenden soll nun versucht werden, einige Aspekte der interkulturellen Rhetorizität von 'Gottesdiensten' bei Juden, Christen und Muslimen zu betrachten.

Mag theologisches Erkenntnisinteresse auch der Religiosität des Rhetorischen gelten, es würde die disziplinären Grenzen überschreiten wollten wir versuchen, die Rhetorizität des Religiösen zu interpretieren. Desgleichen kann es nicht um die prinzipielle Rhetorizität der drei Religionen gehen, dem prinzipiell Strittigen, das mit ihrem ultimativen Wahrheitsanspruch notwendig gegeben ist, sowohl interreligiös (zwischen Juden, Christen, Muslimen), als auch interkonfessionell (z. B. zwischen orthodoxen vs. liberalen Juden, Katholiken vs. Protestanten, Schiiten vs. Sunniten.) Unser Erkenntnisinteresse gilt nur der Rhetorizität religiöser Versammlungen aus europäischer Perspektive. Der Vergleich könnte allerdings eine Grundlage bilden für die interreligiöse und interkonfessionelle Kommunikation.

Als Quellen der drei abrahamitischen Religionen gelten offenbarte Reden, die dann als von den Propheten Moses, Jesus, Mohammed rhetorisch erzeugte offenbarende Reden von Schreibkundigen aufgezeichnet und als Gründungstexte überliefert wurden. In der Tora heißt es: "aus dem Munde des Ewigen vermittelt durch Moses." (Num. 4,37, 9,23) Die Wirkungsgeschichte dieser Quellenschriften ist abhängig von ihrer Sprachlichkeit und der sprachgebundenen Verstehenskompetenz der

Hörenden, auch Lesenden. Die Glaubensbereitschaft, die aus Hörenden (Lesenden) Gläubige macht, ist nur 'foro interno' zu erschließen ebenso wie der Glaubensvollzug z.B. beim Beten. Wesentlich ist jedoch das permanente Angebot der aus langen mündlichen Überlieferungen stammenden Grundtexte: 'Tora' bezeichnete ursprünglich Antwort auf Fragen, die Bibel ist ein "Hörebuch" (Luther), 'Koran' ist Gottes Rede, das öffentlich Rezitierte.

Während die 'Texte' den Angehörigen der Schrifteliten zugänglich waren und sind, auch wenn sie keinen besonderen theologischen Sachverstand haben, waren und sind Analphabeten darauf angewiesen, dass ihnen die Texte 'gedolmetscht' werden oder dass sie die Texte zunächst mechanisch auswendig lernen – sei es in der jeweiligen 'Ur'sprache (aramäisch – griechisch – lateinisch – arabisch) oder in ihrer Landessprache – ehe sie ihnen gedeutet werden.³ Lesen ist – abgesehen von schulischen Lehr-, Lernsituationen – eine private, Hören (zumal in vortechnischen Zeiten) eine öffentliche Tätigkeit. Sollen Texte vorgelesen und die vorgelesenen Texte den Hörenden ausgelegt werden, dann ist es nicht nur zeit-ökonomisch, wenn mehrere Menschen zusammenkommen, sondern im Grunde geht es um das gemeinsame Hören. Es geht in diesen **Versammlungen** aber nicht nur um Textlesung und auslegende Rede, sondern zugleich darum, das individuelle Gebet im Gebet der 'Gemeinschaft der Glaubenden' zu bezeugen. Im Gemeinschaftsgebet bestärken sich die Betenden gegenseitig und demonstrieren in eins damit die Kraft ihres Glaubens. Bestimmte Handlungen verlangen die leibliche Anwesenheit von Menschen, ihre Kopräsenz als Voraussetzung der Koproduktion des gemeinsamen Erzeugens von Sinn.

Kultische Handlungen werden in Gemeinschaft rituell vollzogen. Für diese Versammlungen haben sich Ordnungsmuster entwickelt, **Liturgien**⁴, die den gesamten Ablauf regeln und das zielgerichtete Zusammenwirken der verschiedenen Akteure. Insofern ist es durchaus angemessen, wenn für rituelle Versammlungen die Theatermetaphorik gebraucht wird. Es handelt sich um Inszenierungen kultischer Handlungen, um das Zusammenwirken von Rollen in einem liturgischen Drama.⁵ Manchmal haben sich in Europa aus gottesdienstlichen Dialogen 'geistliche Spiele' entwickelt, die auch außerhalb der Kirchenräume, auf Treppen und Plätzen aufgeführt wurden. So wenig soziale Rollen im allgemeinen unverbindliche 'Spiel'rollen sind, so wenig sind es die Rollen in den religiösen Versammlungen.

Das gilt – um mit dem Bekannteren zu beginnen – auch im 'theatrum ecclesiae' der christlichen Traditionen. Freilich ist in diesem Theater nicht nur je nach Konfession die dramaturgische Beweglichkeit eingeschränkt, sondern in dem über Jahrhunderte – die jüdische Tradition einbeziehend: seit Jahrtausenden – gleichen Stück ist das Ziel vorgegeben, sind die Aufgaben der 'Darsteller' festgelegt. Das gilt sowohl für die Rollen der 'Amtsträger', der Liturgen und Prediger als auch für das den Prozess mitkonstituierende Publikum. Hier zeigt sich der fundamentale Unterschied zwischen *ἐκκλησία* und *ecclesia*, zwischen 'Offenheit im Reden und Handeln' und dem Vollzug invariabler Inhalte in definierten Riten (vgl. Geißner 1995, 14f.), zwischen *ἴσονομια* und *ἰσηγορία* auf der einen und klerikaler Hierarchie auf der anderen Seite.

3 Der Beschluss des Zweiten Vaticanum, die Messe generell in der Landessprache zu feiern, wurde dieser Tage durch den Papst dadurch relativiert, dass 'auf Wunsch' die Tridentinische Messe in der Arkansprache Latein wieder möglich ist.

4 vgl. Grimm 1992; Grethlein 2001; Toral-Niehoff 2001

5 vgl. Meyer-Blank 1997; Schilson/Hake 1998; Friedrich 2001; Kunz 2007; Peier 2007

Die Änderungen (vom Jüdischen zum Christlichen zum Muslimischen) der kultischen Inszenierungen und der liturgischen Funktionen verlangte auch einen Wandel der Orte ritueller Kommunikation.⁶ Von der Konkurrenz der (nur zum Teil 'geweihten') Sakralbauten spricht im frühen Mittelalter schon der auch kirchenpolitisch interpretierbare Wandel von der Romanik zur Gotik, zeugen die unterschiedlichen Formen der Ordenskirchen, später in Zeiten der Reformation und Gegenreformation unterschiedliche Turmhöhen mit verschiedenem Turmhelm und Schmuck (Kreuz oder Hahn) und Geläut. Wenn die Sakralbauten nicht das Zusammengehörigkeitsgefühl der eigenen Religionsgemeinschaft sicherten⁷ und das der fremden Gruppen herausforderten, es wäre unverständlich, warum es immer wieder zu Brandanschlägen (jüngst auf die Synagogen in München und in Genf) oder zu Zerstörungen kommt (in Nordirland oder im Kosovo, in Bagdad oder in Kerbala). Hätten diese Bauten kein rhetorisches Potenzial⁸, wäre der in manchen Städten ausgebrochene erbitterte Streit um den Bau einer Moschee so grotesk wie das Bauverbot für christliche Kirchen in muslimischer Umwelt. Die Sakralbauten sind nicht nur nach Höhe und Mauerwerk "feste Burgen" in einer feindlichen Umwelt. Wer hat das Anrecht auf den höchsten Turm? Muss sich das Minarett nicht ducken? Wer muss wann das Geläut der **Glocken** ertragen, wer fünf mal am Tag das Rufen des Muezzin? Das Krähen, mit dem Hähne in der Morgendämmerung ihr Revier behaupten, hat nur im Hühnervolk überzeugende Kraft – Geläut (wenn nicht eine Glocke säkularisiert nur mehr die Uhrzeit anschlägt) und Rufe in fremder Sprache als Aufforderung zu Gottesdienst und Gebet sind dagegen akustische Erinnerungszeichen für die Gemeinde. Doch sie werden schnell zu Angriffssignalen im interreligiösen Streit, in den sich dann auch die Konfessionslosen stürzen. Allerdings kann das Tönen 'geweihter' Glocken schon interkonfessionell strittig werden, wenn z. B. in einer mehrheitlich katholischen Gegend die Elevation ausgeläutet wird oder der Angelus (die Bauern im Feld unterbrechen ihre Arbeit und bekreuzigen sich).

In den **Innenräumen** der Kirchen wie der Synagogen werden die Versammelten nicht nur räumlich auf die Stelle des zentralen Geschehens orientiert, sondern auch durch veränderte Licht- und Schallverhältnisse auf die kultischen Handlungen eingestimmt. Abgesehen von den seltenen Kirchen mit einem Zentralaltar sind die Bänke in Reihen aufgestellt, frontal zur 'Bühne'. Ganz anders die rituell erforderlichen weiten, lichten, banklosen, aber mit Gebetsteppichen ausgelegten, oft mehrschiffigen Innenräume der Moscheen, selbst noch im dunklen Säulenwald der Moschee von Córdoba (in die nach der Reconquista eine Kathedrale implementiert wurde), oder in wärmeren Gegenden Zentralasiens die luftigen Sommer- und die geschlosseneren Wintermoscheen. Schon innenarchitektonisch konzentrieren die drei Religionen den Blick der Versammelten in jüdischer Tradition nach Osten, ob damit später Jerusalem (jüdisch), Bethlehem (christlich) oder Mekka (islamisch) gemeint ist.

An der Ostwand von Synagogen befindet sich (meistens) gegenüber dem Eingang der Schrein mit den Torarollen, ein Vorbeterpult, ein erhöhter Platz für die Toralesungen. (Auch in jüdischen Häusern zeigen Misrach-Tafeln, wo Osten ist.) In

6 vgl. Schiwy u.a. 1976; Richter 1984

7 Das wird auch deutlich, wenn sakrale Gebäude verkauft werden müssen, "nicht nur, weil es sich um geweihte Räume handele, sondern auch, weil mit dem Verlust des Kirchengebäudes die öffentliche Wahrnehmung der Kirche schwinde. Mitglieder zu halten und zu gewinnen werde dadurch schwieriger." (FAZ Nr. 178 vom 3.8.2007, S.41)

8 vgl. Muck 1986; Muck 1995; Geißner 1994; Uhl 2000

Moscheen ist an der Südwand (Kibla) die Gebetsnische, Mihrab, eingelassen (sie ist oft auch das Dekor auf jedem kleinen Gebetsteppich), rechts daneben der aufgetrepte Predigtstuhl (Minbar), auf den der Iman nach dem Vorbeten steigt. In den alten 'ge-osteten' Kirchen war der Chor nach Osten gerichtet. Dort stehen Hauptaltar mit Tabernakel und Kreuz, davor ebenfalls erhöht die Kanzel für die Predigt und ein Pult für die Lesungen.

Bei aller Verschiedenheit der drei Buchreligionen zeigen sich hier Ähnlichkeiten in der Persuasivität der 'spatialen Rhetorik' sowohl der Gebäude als auch der Räume, mit der schon die sich Versammelnden beeinflusst werden. Sie sollen sich innerlich sammeln und in Gemeinschaft als Versammelte, im engeren Sinn als 'Gemeinde' ihren Glauben in den überlieferten rituellen Handlungen vollziehen. Es wäre kurzsichtig, die selbstinduktive Bedeutung dieses Prozesses für die 'in-group' zu unterschätzen. Der kultische Sieben-Tage-Rhythmus prägt nicht nur das Leben der Gläubigen, sondern das gesamte kulturelle Leben der Gesellschaften, unabhängig davon, wann die **kultischen Handlungen** vollzogen werden, ob am Freitag (muslimisch), Samstag/Schabbat (jüdisch) oder Sonntag (christlich).

Auch hierbei gibt es auffällige Entsprechungen der Inszenierungen, wenngleich die theologischen Begründungen erheblich divergieren. Judentum und Islam, kennen zum einen keine Erbsünde, zum andern keine Kreuzigung und warten noch auf den Messias, sie haben deshalb keinen sakramentalen Kern in einer symbolischen Opferhandlung.

Nach der Tempelzerstörung wurde vielmehr das gemeinsame Gebet der Gemeinde in der Synagoge das Zentrum des jüdischen 'Gottesdienstes'. Bei diesem Wort ist jedoch folgendes zu berücksichtigen:

Der deutsche Begriff 'Gottesdienst' weckt in einer christlichen Gesellschaft Assoziationen, die auf das jüdische Gemeinschaftsgebet nicht zutreffen: der Kantor oder die Kantorin einer jüdischen Gemeinde entspricht nicht einem Priester, es gibt keinen 'Dienst', der für die Gemeinde zelebriert wird. (Böckler, 18)

Traditionell werden in orthodoxen und konservativen jüdischen Gemeinden alle Texte gesungen, d.h. 'kantiliert', in liberalen Gemeinden auch gesprochen (vgl. Idel 2002). Zwar gibt es Ordnungen für die gemeinsamen Gebete, liturgisch geordnet in der 'Amida', aber auch in Gemeinschaft muss jeder für sich beten, d. h. in einer kommunikativ erlernten Tonart mit Stimme kantilieren, sonst sind die Gebete nicht gültig. Dies verlangt nach rabbinischer Auslegung das gemeinsame Beten von mindestens 10 erwachsenen Männern (Minjan), in liberalen Gemeinden zählen auch Frauen. Es ist also immer eine Kerngruppe erforderlich, die gleichsam das Volk Israels vertritt. Nicht an Gott, sondern an das Volk Gottes wendet sich 'demonstrativ' auch das jeden Gebetsgottesdienst eröffnende *Schma Israel: "Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige allein."*

Ganz anders der Muezzin, der in seinem erschallenden lauten Ruf 'demonstrativ' öffentlich Zeugnis ablegt und zugleich zum Tun auffordert (docet et movet): *"Gott ist groß! Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist. Herbei zum Gebet!"* Er ruft fünfmal am Tag vor jeder der fünf vorgeschriebenen Gebetsstunden. Im kultischen Mittelpunkt des Gemeindelebens steht jedoch das Freitagsgebet in der Zeit des Mittagsgebetes:

Ihr, die ihr glaubt, wenn zum Gebet am Tag der Versammlung – am Freitag – gerufen wird, dann eilt Allahs zu gedenken und lasst den Handel! Das ist besser für Euch, falls ihr Bescheid wisst. (Sure 62.9)

Das Freitagsgebet, das nur in einer dafür bestimmten Moschee stattfinden darf, also weder in einer beliebigen Moschee noch gar auf freiem Feld, ist für Männer verpflichtend; heute können auch Frauen teilnehmen, wenngleich (meistens) in getrennten Räumen. Zu den Bedingungen für die Gültigkeit des Freitagsgebets gehört die Anzahl der Betenden (Dschema); doch hierzu haben die verschiedenen muslimischen Rechtsschulen verschiedene Ansichten (zwischen drei und vierzig Betenden). Eine unstrittige Bedingung für die Gültigkeit des Freitagsgebets ist jedoch die Predigt (Hutba), eingebettet in Glaubensbekenntnis und verschiedene rituelle Gemeindegebete.

Christliche Gemeinden werden einfach 'zusammengeläutet', mit Geläut zur Versammlung eingeladen. Sie kennen den Klang ihrer Glocken, die Termine der Gottesdienste: *Hören* sie auf die Einladung oder *gehören* sie als Katholiken, um ihre Sonntagspflicht zu erfüllen? Sie gehen nicht in Arbeits-, nicht einmal in Alltagskleidern, sondern sie kleiden sich besonders feierlich. Oft hat der Weg zum Gottesdienst - gewollt oder ungewollt - schon etwas 'Demonstratives' nicht nur in der Diaspora. Im 'Gotteshaus' beginnen die erheblichen Unterschiede der Bräuche und Liturgien zwischen den christlichen Konfessionen: byzantinisch-orthodox, römisch-katholisch, evangelisch-lutherisch, evangelisch-reformiert. Gibt es ein privates (unbeobachtetes) Sich-Bekreuzigen mit Weihwasser vor dem oder den öffentlichen Kreuzzeichen zu dem gesungenen oder gesprochenen *"Im Namen des Vaters des Sohnes und des heiligen Geistes"* des Diakon, des Priesters oder Pastors? Auf einen Gruß folgt eine chorische Akklamation. Bedingungen für die Gültigkeit der christlichen Gottesdienste lassen sich 'foro externo' nicht allgemein formulieren, denn sie sind sogar für Wortgottesdienst und Eucharistiefeier verschieden. Es gibt kein die Gültigkeit bedingendes quorum (wie in den beiden Gesetzesreligionen), es sei denn ein Jesuswort wird dafür genommen: *"Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen"* (Matth. 18,20)

Für die sieben Sakramente gibt es allerdings Gültigkeitsregeln, werden sie verletzt, kann mit der Exkommunikation der Ausschluss aus der katholischen Gemeinde folgen. Im orthodoxen Gottesdienst finden die wesentlichen Handlungen der Opferbereitung und der Wandlung hinter der Ikonostase statt, vor der die Texte gesungen werden. Hier müssen – wie früher auch in der 'Messe' – die Katechumenen nach dem Wortgottesdienst die Kirche verlassen, denn am 'Sakrament des Altares', dem konstituierenden Messteil mit Wandlung und Kommunion durften nur Getaufte teilnehmen. Das hat sich in der Messe längst geändert, ohne jedoch die zentrale Stellung der Eucharistiefeier zu mindern. Im Unterschied dazu hat in den Kirchen der Reformation, besonders bei den reformierten Bekenntnissen (die nur zwei Sakramente kennen: Taufe und Abendmahl), der Wortgottesdienst im Verhältnis zu den Abendmahlsfeiern die zentrale Bedeutung erlangt. Es geht um den fundamentalen Unterschied der Konfessionen: Wort oder Sakrament. Das Abendmahl wird vollzogen als feierliche Handlung zur Erinnerung an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern oder als symbolische Opferhandlung der Transsubstantiation, der Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Der unterschiedliche Aufbau und die verschiedenen Ziele der Gottesdienste verlangen von den 'Liturgen' und von den zur Gemeinde

Versammelten jeweils andere Teilnahme, die über die hörverstehende Kommunikation bis zur mystischen Einung in der *communio* gehen kann.

Wenn auch die Grade des 'docere' sich unterscheiden, gemeinsam ist allen Gottesdiensten die Intensität des 'movere' mit dem persuasiven Wirkungsziel des 'demonstrare', nach innen wie nach außen.

Der leibhafte Mitvollzug der rituellen Handlungen durch die Gemeindemitglieder beschränkt sich nicht auf Hören, auf gelegentliches, formelhaftes Antworten, auf chorisches Singen, sondern – was auch immer 'foro interno' geschehen mag - auf eine größere Anzahl von **Gesten und Gebärden** (vgl. Wenz 1998). Durch diese sichtbaren, oft raumgreifenden, kollektiven Bewegungen demonstrieren die Teilnehmenden nicht nur ihre subjektive Beteiligung, sondern ihre Zugehörigkeit zur Gemeinde, ein Prozess von oft selbstinduktiver Persuasivität. Im jüdischen Gemeindegebet, der Amida, die dreimal am Tag gebetet wird, gibt es zu bestimmten Wörtern folgende Gesten: Stehen, Sitzen, Schrittkombinationen, Verbeugungen, leichtes In-die-Knie -Gehen und beim dreimaligen 'Kadosch' (Jesaja 6,3) – das ist das Sanctus in der Messe "Heilig, Heilig, Heilig" – sich auf die Zehenspitzen stellen, bei der Bitte um Sündenvergebung leichte Faustschläge auf die linke Brust wie beim "mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa" in der Messe. (vgl. Böckler, 2002, 38f.) In der Moschee sitzt oder steht der Vorbeter vor der Reihe der Gläubigen, die auf den Fersen sitzen. Sie haben sich vorher kultisch gereinigt, mit Wasser oder Sand, manchmal reinigen sie sich mit einer symbolischen Geste das Gesicht. Die Gebete werden von Gesten begleitet: Stehen (mit nach oben offenen, Segen erbittenden Händen), Verneigen, Vorbeugen, Abbeugen bis zu den vorgeschriebenen großen Prostrationen, bei denen jeder seinen Gebetsstein mit der Stirn berührt. Zur Predigt schreitet der Iman zur Minbar, er stützt sich während der Ansprache auf einen Stab, der das Schwert des Propheten symbolisiert. In den Kirchen wechseln Stehen und Sitzen, in der Messe ein- oder mehrmaliges Sich-Bekreuzigen, hinzu kommen der Friedensgruß mit dem Nebenstehenden, häufiges Sich-Knieen, Schreiten zur Kommunionbank. Auch an diesen Gebetsgesten wird deutlich, dass das traditionelle 'genus demonstrativum' nicht ausreicht, alle Demonstrationen zu beschreiben.

Das gilt auch für sämtliche **Prozessionen**, seien sie innerhalb oder außerhalb der Sakralräume. Die Toralesung, die als eigenständiger Gottesdienst am Sabbat-, Montag- und Donnerstagmorgen stattfindet, folgt einer eigenen Ordnung. Sie drückt die mit der Tora gegebene Identität Israels liturgisch aus. (vgl. Böckler 2002, 106ff.) Die Schriftrolle mit dem Pentateuch ist in einem Schrein aufbewahrt, den ein Vorhang verdeckt. Der Schrein wird geöffnet und der Vorbeter hebt die Tora aus der 'Lade', wobei er wiederum das "Höre Israel" anstimmt und ein "Preist mit mir den Ewigen". Die Versammelten wiederholen seine Worte. Dann trägt er in einer feierlichen Prozession die Tora im Arm durch die preisende Gemeinde zur Bima. Dort wird der hüllende Ziermantel von der Schriftrolle abgenommen und die Rolle geöffnet. Es ist üblich, dass mehrere Personen, die einen Gebetsmantel (Tallit) tragen, zur (ekphonetisch notierten) Lesung aus der Tora aufgerufen werden, Mit lauter Stimme wird kantiliert, in progressiven Gemeinden in Sprechmelodie vorgelesen. Ehe die Tora wieder zusammengerollt und bekleidet wird, wird sie "hochgehoben und der Text in alle Richtungen gezeigt." (130) Genau dieses Ritual ist auch in der katholischen Kirche bekannt, nur wird nicht die Bibel, sondern die geweihte Hostie hochgehoben und in alle Richtungen gezeigt. Das geschieht nicht nur während der Wandlung, sondern als Höhepunkt feierlicher Gottesdienste in der 'Monstranz', einem

besonders kostbaren Zeigegefäß. Wie der Toraträger den Tallit um die Schultern trägt, so der Monstranzträger den Gebetsmantel und das Velum. Er 'demonstriert' den Leib Christi allen Gläubigen bei Umgängen im Gotteshaus und bei Prozessionen in Stadt und Feld der ganzen Welt.

Es liegt nahe, dass sich die **Farben** der Altartücher, der zeremoniellen Gewänder und Kopfbedeckungen der Vorbeter und Priester den liturgischen Handlungsabläufen in den verschiedenen Riten anpassen. Orthodoxie und römische Kirche erreichen dabei – vom Birett bis zur Tiara, von der Stola bis zur Dalmatica, von der Sutane bis zur capa magna – theatralische Vielfalt, während die Prediger in den Kirchen der Reformation bis auf 'Beffchen' oder die weiße Halskrause in einen schlichten schwarzen Talar oder einen Lutherrock gekleidet sind, sofern sie nicht gänzlich auf eine 'Amtstracht' verzichten. Die Konzentration der Hörenden auf das verkündigte und zu verkündigende Wort vermeidet ablenkende Schaulusteffekte. (Das hat sich mit den Fernsehübertragungen von Andachten und Gottesdiensten erheblich geändert; vgl. Peier 2007)⁹. Dem Bildverbot bei Juden, Calvinisten und Muslimen entsprechen bilderlose Innenräume. Allerdings sind Moscheen reich geschmückt mit den Farben des Propheten, mit Zitaten aus dem Koran und mit Arabesken. Die farbigen Kirchenfenster in katholischen Kirchen sind wiederum nicht nur ein ästhetischer Schmuck, sondern die bunten Bilder der Heilsgeschichte, der Propheten, der Heiligenviten sind eine 'biblia pauperum', die den lernwilligen Analphabeten von Klerikern gedeutet wurde.

Diese anschauliche Bildrhetorik ist eine andere Art von **Predigt**. Die verbale Predigt hat – wie bereits erwähnt – in den Versammlungen der verschiedenen Buchreligionen eine ganz verschiedene Bedeutung. Gemeinsamer Grund ist die Auslegung der Heiligen Schriften vorwiegend mit den Persuasionszielen: docere und movere, das delectare ist seltener intendiert, obwohl es als 'Erbauung' für Hörende oft das Wichtigste sein kann. In den Synagogen (oder auch den Lehrhäusern) predigt im Allgemeinen ein Rabbiner. Er ist kein Priester, sondern ein Leiter der Gemeinde, der hauptsächlich zuständig ist für Entscheidungen in Text- und Rechtsfragen. Er predigt über die für diesen Tag festgelegte Perikope der Tora oder einen Abschnitt aus den Propheten und versucht, eine Beziehung zum Leben der Gemeinde oder der umgebenden Gesellschaft herzustellen. Vor allem aber wird er die Tora auch mit Hilfe der rabbinischen Literatur (Halacha) erklären. So ist auch die Predigt (drascha) "Teil des gemeinsamen Lernens der Tora." (Böckler 2002, 134). 'Gemeinsames Lernen' steht in der jüdischen Tradition für das Miteinander-Reden und -Streiten über Glaubensfragen.¹⁰ In katholischen Predigten versucht (meistens) der Zelebrant die vorangehenden Lesungen aus dem AT mit den dem Kirchenjahr entsprechenden Perikopen aus dem NT zu verbinden (im reformierten Gottesdienst gibt es entsprechend eine Lesung aus dem AT und eine aus dem NT). Oft werden jedoch adhortatio und accusatio oder Motivation zu aktuellem 'Tun oder Lassen' wichtiger als die Auslegung der Bibel. Nicht selten mündet die peroratio im Missionsauftrag. Das gilt auch für muslimische Predigten. Der Imam ist kein Priester, sondern ein angestellter Führer der Gemeinde. Seine Predigten sind das Herzstück des Freitagsgebets. Nach einer Aufforderung zur Gottesfurcht predigt er zunächst aus der Geschichte des Islam, dem Leben des Propheten. Danach betet er vor der

9 vgl. Geißner 1989; Meier 2007

10 Diese Tradition hat Zwingli in Zürich aufgegriffen und in der sog. Prophezei mit 'Laien' aus der Stadt die Schrift gemeinsam ausgelegt und nach ethischer (bei den Reformierten) Relevanz diskutiert.

Mihrab. Danach folgt im Allgemeinen im Anschluss an den Koran eine zweite Predigt über aktuelle Fragen der Gemeinde und der aktuellen Politik, mehr oder minder fanatisch mit missionarischem Eifer. Auch bei den Protestanten bildet die Predigt den Mittelpunkt des Gottesdienstes.

Die evangelische Predigt ist nach ihrem Selbstverständnis keine affirmative Erbauungs- oder Scheltrede im Sinne des Überredens. Sie ist [...] Überzeugungsrede. (Heine 2007, 51)

Predigende legen Zeugnis ab und versuchen in eins damit, Hörende zu überzeugen.¹¹ Das wird 'ko-produktiv' nur gelingen, wenn die Hörenden mit Kopf und Herz bewegt werden, was keine Frage vernünftiger Argumente (logos) allein ist, sondern auch eine der personalen Glaubwürdigkeit (ethos) der Redenden und ihr Eingehen auf die Hörenden (pathos), aber zugleich eine Frage der Aufgeschlossenheit und Überzeugungsbereitschaft (persuability) der Hörenden.

Ganz sicher spielt es eine Rolle, ob die Hörenden dazu eingestimmt sind. Das ist seit alters die Funktion der **Musik**. In der Synagoge, den orthodoxen, katholischen und reformierten Kirchen, auch für Koranlesungen, gibt es – abgesehen von durchkomponierten Messen – kultische Tonarten und notierte Melodien für den Sprechgesang, das 'Psalmodieren oder Kantilieren' der heiligen Texte. (vgl. Flender 1988). Sie unterscheiden sich nicht nur untereinander, sondern sowohl von der 'weltlichen' Musik als auch von der alltäglichen Sprechmelodie. In jedem Fall beeinflussen sie die Versammelten vorwiegend emotional, nicht nur im 'Jubilate' und 'Halleluja'. Das gilt auch für den gemeinsam gesungenen Segen in der Moschee. Schon der Unterschied zwischen 'Missa solemnis' nach tridentinischem Ritus und einfacher 'Missa cantata' macht deutlich, dass es musikalisch um mehr geht als um Erbauung. Mag die Wirkung des rein Musikalischen wenigstens teilweise dem 'delectare' zugeordnet werden, die komponierten Texte jedoch – die nur zum Teil 'geweihten' – zielen auf das 'movere'. Der in Abgrenzung vom 'gregorianischen Choral' entstandene 'reformatorische Choral' wurde nach den Zeiten der Gegenreformation schließlich auch in die Messe übernommen. In Gemeindeliedern beider Konfessionen haben die verbalen Inhalte nicht nur einen das Gemeinschaftserlebnis stärkenden, sondern manchmal auch Agitationscharakter, zumal wenn die chorische Kraft der Singenden von der Orgel finalisierend begleitet wird.

Schlussbemerkung

Der Versuch, die Rhetorizität in rituellen Versammlungen der drei Buchreligionen zu beschreiben, erbrachte in allen Parametern Ähnlichkeiten und Unterschiede. Diese Einsicht könnte für die interreligiöse und interkonfessionelle Kommunikation wichtig werden, denn beide verlangen genaue Kenntnisse der eigenen wie der jeweils anderen Religionen und Konfessionen, nicht nur der fundamentaltheologischen Grundlagen, sondern auch der Praxis liturgischer Handlungen in Gottesdiensten. Auch diese sind geprägt vom 'kulturellen Gedächtnis' (vgl. Assmann 1997) der Gemeinschaften, das sie in lebenslangem Brauch und gruppenspezifisch im 'kommunikativen Gedächtnis' (vgl. Welzer 2003) der Gemeinden stabilisieren.

11 vgl. Jens 1979; Geißner 1986; Heine 1996; Zerfass 1987 u.1992; Geißner 1998; Nicol 2002; Schöttler/Biesinger 2005; Beutel 2005

Werden die Glaubensgemeinschaften als supranationale Ethnien betrachtet, dann ist – zumal in den beiden missionierenden Religionen (Christentum und Islam) – ihre Ethnozentrik unübersehbar. Untersuchungen zur Rhetorizität können sozialpragmatisch Argumente bei den Bemühungen zur Überwindung der Ethnozentrik liefern¹².

Dabei ist auf der Folie der langen Konfliktgeschichte der Religionen und der Konfessionen Meinungsstreit unvermeidlich, aber jeder intrinsische Dogmatismus ist ein Überzeugungshindernis für die jeweils anderen. Auch in diesem Meinungsstreit ist Streiten besser als Schießen, aber auch hier setzt 'Streiten' wie immer gründliches 'Klären' voraus. Das bleibt in Geltung, selbst wenn Versöhnung unter den glaubenden Menschengruppen ebenso ausgeschlossen ist wie ein 'Gottesurteil'.

Vielleicht wird dennoch im aufgeklärten (?) Europa wieder möglich, was im Spanien vor der Reconquista (1230) über einige Jahrhunderte möglich war: die Convivialität von Juden, Christen und Muslimen.

Literatur

- Assmann, J., 1997: Das kulturelle Gedächtnis. München
 Bessière, J., 1988: Rhétoricité et littérature; in: Langue Française 79, 37ff.
 Beutel, H., 2005: Predigt; in: HWRh 7, 45-57 Tübingen
 Bitzer, L.F./ Black, E. (eds), 1971: The Prospect of Rhetoric. Engelwood Cliffs, NJ
 Black, E., 1965; rpt 1978: Rhetorical Criticism.
 Böckler, A., 2002: Der jüdische Gottesdienst. Berlin
 - Byzantinischer Ritus, 2007: //http//de.wikipedia.org/wiki//
 - Das Freitagsgebet, 2006: ///http//islam-europa.org/
 - Der Koran, 2003: (übers. u. eingel. von H. Zircker), Darmstadt
 Ehninger, D. (et al.), 1971: Report of the Committee on the Scope of Rhetoric; in: Bitzer/Black 208-219
 Flender, R., 1988: Der biblische Sprechgesang und seine mündliche Überlieferung in Synagoge und griechischer Kirche. Wilhelmshaven
 Friedrich, M.A. 2001: Liturgische Körper: Der Beitrag von Schauspieltheorien und –techniken für die Patoralästhetik. Stuttgart
 Fritsche, J., 1992: Art. Religiosität; in: HWb.Ph. 8, 774-780
 Geißner, H., 1967: Sprache der Kirche - Kirche der Sprache; in: Dt. Pfarrerberblatt 67.Jg. Nr.13, 424-426 (jetzt auch in: Peier (Hg) 2007, 187-193)
 ders., 1977: Die Predigt und die rhetorische Kommunikation im Gottesdienst; in: Theologia Practica 1, 48-47
 ders., 1983: Rhetoricity and Literarity; in: Speech Education VOL 32, 275-284
 ders., 1986: Der Hörer predigt mit. Über Sinnkonstitution in Prozessen rhetorischer Kommunikation; in: Leben lernen im Horizont des Glaubens (Buschbeck, B./F.Lemke, Hg). Landau 169-181 (jetzt auch in: Peier (Hg) 2007, 117-126)
 ders., 1989: Oekumene elektronisch; in: Oekumenisch leben (H.Mercker/S.Wibbing, Hg). Landau 71-85
 ders., 1994: Raum und Rede; in: Architektur & Bau Forum Nr.162, Wien, Sp.74-75
 ders., 1995: Politische Kulturen-rhetorische Kulturen, in: Europäische Versammlungskultur (H. Geißner/ A. Herbig/ R. Dahmen, Hg.). Berlin 11-22
 ders., 1998: Das Ziel liegt bei den Hörenden – Überzeugen oder überreden in rhetorischer Kommunikation?; in: Wiener Jb f. Theologie Bd. 2, 199-213
 ders., 1998: Die Überwindung des Ethnozentrismus durch Ethnorhetorik und Ethnohermeneutik; in: Interkulturelle Kommunikation (I. Jonach, Hg). SuS 34, 91-103
 Goffman, E. 1969: Wir alle spielen Theater. (dt.) München
 Grethlein, C., 2001: Liturgie, in: HWbRh 5, Sp. 378-381
 Grimm, T., 1992: Christliche Liturgie; in: HWbPh Bd. 8, Sp. 1058-1060
 Heine, S., 1992: Die eine Botschaft und die vielen Sprachen, in: Von Gott reden in Radio und Fernsehen. Budapest 46-65

- dies, 1996: Predigt aus Erfahrung – Erfahrung durch Predigt; in: logon didonai. Gespräch und Verantwortung (H. Barthel, Hg). München, Basel 53-64
- dies. 2007: "Der Hörer predigt mit". Reformation als kommunikatives Programm; in: Transzensionen: angeregt - weiterdenken (E. Slembek, Hg). St. Ingbert 49-60
- Idel, M., 2002: Die laut gelesene Tora. Stimmengemeinschaft in der jüdischen Mystik; in: Zwischen Rauschen und Offenbarung (F. Kittler; T. Macho; S. Weigel, Hg.). Berlin 19-53
- Jens, W., 1979: Die christliche Predigt: Manipulation oder Verkündigung?; in: ders. Republikanische Reden. Frankfurt/Main 13-32
- Kranemann, B./Richter, K., 2001: Liturgie; in: HWRh 5, Sp. 381-390
- Kopperschmidt, J., 1995: Ethnozentrik und der Universalitätsanspruch der Rhetorik; in: Europäische Versammlungskultu. (Geißner; Herbig; Dahmen, Hg.) 23-36
- Kunz, R., 2007: Wir alle spielen Theater; in: Peier (Hg). Zürich 85-96
- Lachmann, R., 1977. Rhetorik und kultureller Kontext; in: Rhetorik (H. F. Plett, Hg.) 167- 186
- dies. (Hg.), 1983: Dialogizität;
- Luhmann, N., 2000: Die Religion der Gesellschaft (Hg. v. A. Kieserling). Darmstadt
- Meier, U., 2007: Öffentlichkeitsarbeit für Radio und Fernsehen; in: Peier (Hg) 215-223
- Meyer-Blanck, M., 1997: Inszenierung des Evangeliums. Göttingen
- Muck, H., 1983: Kunst für und ohne Kirche. Wien
- ders., 1986: Der Raum. Wien
- ders., 1988.: Gegenwartsbilder. Kunstwerke und religiöse Vorstellungen des 20. Jh..Wien
- ders., 1995: Öffentlichkeit; in : zwischen privat und öffentlich, Kunst und Kirche 4, 220-225
- Nicol, M. 2002: Einander ins Bild setzen. Dramaturgie der Homiletik. Göttingen
- Ostheeren, K., 2005: Rhetorizität; in: Rhetorik (Ueding, Hg) 324-327
- Peier, M. (Hg), 2007: Beim Wort genommen. Kommunikation in Gottesdienst und Medien. Zürich
- ders., 2007: Liturgische Dramaturgie; in: ebd. 9-83
- ders., 2007: Freier Dialog - koproduzierendes Sprechdenken, in: ebd. 195-202
- Rahn, H., 1966: Die rhetorische Kultur der Antike, in: Der altsprachliche Unterricht 23-49
- Richter, K., 1994: Raum und Liturgie; in: Architektur & Bau Forum Nr. 162. Wien, Sp. 82-83
- Schiwy, G. mit H. Geißner, H. Muck, R. Volp u.a., 1976: Zeichen im Gottesdienst. München
- Schilson, A./Hake, J. (Hg), 1998: Drama Gottesdienst zwischen Inszenierung und Kult. Stuttgart
- Schmidt-Biggemann, W., 1976: Kult, in: HWbPh. 4, Sp. 1300-1309
- Schöttler, H-G./A. Biesinger 2005: Predigt, HWRh 7, Sp. 51-64 u. 84-96
- Slembek, E., 2007: "Wort zum Sonntag". Von der Idee zur Rede; in: Peier (Hg) 167-176
- dies., 2007: Gedankenfreiheit oder Gedankenkonserven, in: Peier (Hg) 203-214
- Toral-Niehoff, I., 2001: Ritual IX. Islam, in: Der Neue Pauly 10, Sp.1041-1043
- Ueding, G. (Hg), 2005: Rhetorik. Tübingen
- ders.: Aktuelle Bedeutung der Rhetorik in Wissenschaft und Gesellschaft; in: ebd. Sp. 5-11
- Uhl, O., 2000: Werk, Theorie, Perspektiven. Regensburg. Kirchenbau 3
- ders., 2003: Gegen-Sätze. Architektur als Dialog. Wien
- Welzer, H., 2003: Das Kommunikative Gedächtnis. München
- Wenz, H., 1998: Körpersprache im Gottesdienst. Leipzig
- Zerfass, R., 1987 u. 1992: Grundkurs Predigt. 2 Bde. Düsseldorf

7/2007

DGSS Jahrestagung 2010**„Interpersonelle Kommunikation: Analyse und Optimierung“**

Termin: 07.-10.10.2010

Ort: Halle (Saale), Franckeplatz 1/37 (Franckesche Stiftungen zu Halle an der Saale)

Gemeinsame Veranstaltung der DGSS mit dem Seminar für Sprechwissenschaft und Phonetik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Organisation:

Prof. Dr. phil. habil. Ines Bose, Prof. Dr. phil. habil. Baldur Neuber

Programm:

Noch steht das endgültige Programm nicht, aber schon der Zwischenstand, vom März, den Prof. Dr. Ines Bose vom Organisationsteam uns mitgeteilt hat, lässt Großes erwarten: Bereits gesichert sind **44 Vorträge und Workshops**; 16 weitere sind angefragt. Das Programm gliedert sich in **11 Sektionen**:

● Aussprachforschung – Transkription

z. B.: „Das Nichts in der Phonetik (nebst einiger Vorschläge für die Transkription im Bereich DaF)“ (Elmar Ternes); „Die Aussprache des Deutschen - Kodifizierungsprobleme“ (Eva-Maria Krech); „Zur Aussprache eingedeutschter Namen – Kodifikation und Realität“ (Ursula Hirschfeld/Eberhard Stock)

● Professionelle Telefonie – Gesprächsqualität

z. B.: „Qualitätskriterien der Kommunikation im Rahmen professioneller Telefonie in der politischen Meinungsforschung“ (Nadine Buschmann); „Im Wesentlichen nichts Neues: Leitfaden-Standardisierung im Callcenter“ (Ingmar Rothe); „Marketing für externe Dienstleister - Die vorvertragliche Verhandlungssituation zwischen Externen und Kunden aus Sicht der ökonomischen Theorie am Beispiel des deutschen Coaching-Marktes“ (Peter Paul Groß); „Implementierung von Ethikmanagement und Kommunikationskultur“ (Stefan Dobiasch)

● Trainingskonzepte für Callcenter-Kommunikation**● DaF – interkulturelle Kommunikation**

z. B.: „DaF-Phonetik online - Möglichkeiten und Grenzen“ (Kerstin Reinke); „Die Sprechstimmlage – Variabilität und kulturelle Abhängigkeit“ (Augustin Ulrich Nebert); „Das Merkmal der Symmetrie in der Sprache und seine Realisierung in der Rede“ (Victoria Dvoymennaya)

● Klinische Sprechwissenschaft – Stimme – Lehrerstimme

z. B.: „Zwischen Universalitätstraum und Spezialisierungszwang. Über den Beitrag der klinischen Sprechwissenschaft zur Optimierung der interpersonellen Kommunikation“ (Lutz Christian Anders); „Zur Bedeutung von Stimm- und Sprechbildung im Lehrerberuf“ (Siegrun Lemke); „Über den Einfluss gestörter Lehrerstimmen auf den Verstehensprozess von Schülern“ (Susanne Voigt-Zimmermann)

● Arzt-Patienten-Kommunikation

z. B.: „Patienten-Arzt-Kommunikation oder Sectio cordis: Von den Gefühlswechselkrankheiten“ (Michael Thiele)

- **Sprachförderung - Leseförderung (Förderung kommunikativer Kompetenzen in Kindergarten und Schule)**
z. B.: „Lesen, Reden, Schreiben‘ – ein Forschungsprojekt zur Förderung der Schlüsselkompetenzen bei Schüler/innen deutscher und nicht-deutscher Muttersprache“ (Norbert Gutenberg); „Vorstellung Sprachförderprojekt Sachsen“ (Stephanie Kurtenbach)
- **Nachrichtenforschung**
z. B.: „Empirische Sprach- und Sprechwirkungsforschung heute: Wirkungsuntersuchung zum Behalten und Hörverstehen von Radionachrichten“ (Heiner Apel); „Das Nachrichtenkorpus der Narche“ (Sven Grawunder/Dietz Schwiesau/Ines Bose)
- **Interventionen – Lehrbarkeit von Kommunikation**
z. B.: „Feedback als Methode mit Geschichte“ (Cornelius Filipiski)
- **Sprechkunst**
- **noch unbetitelt**
z. B.: „Offline mit allen Sinnen“ (Hellmut K. Geißner); „Doing Gender beim SpeedDating – Inszenierung von „Weiblichkeit“ im Gespräch“ (Elisa Franz)

Workshops gibt es z. B. zu folgenden Themen:

„Von der Bedeutung des kleinen Gespräches“ /Kerstin Köhler/Cäcilie Skorupinski); „Focusing Kommunikation - Sprechen aus dem Felt Sense“ (Heidrun Essler); „Gesprächsrhetorik im Fremdsprachenunterricht Deutsch im Spannungsfeld zwischen Kultur – Lernprozess – Bewertung. Ein Werkstattbericht aus einem Forschungsprojekt zur Rhetorik“ (Cordula Schwarze/Ines Bose)

Dazu kommen das „**Berufspolitische Forum**“ – eine Veranstaltung der Berufskommission des DGSS-Beirats – und mehrere **Poster-Vorträge**.

Lesen Sie auch die folgenden Informationen des Tagungsteams!

Struktur:

Berufspolitische Veranstaltungen

- Am Donnerstag (07.10.2010) finden von 17:00 Uhr bis 20:00 Uhr **Gremiensitzungen** der DGSS statt (Ort: Seminar für Sprechwissenschaft und Phonetik, Advokatenweg 37).
- Am Sonnabend (09.10.2010) findet ab 17.00 Uhr das **Berufspolitische Forum** statt.

Tagungsprogramm

- **Vorträge und Workshops** finden von Freitag (08.10.2010), 10.00 Uhr, bis (10.10.2010), voraussichtlich um 14:00 Uhr statt.
- Zu Tagesbeginn sind jeweils **Plenarvorträge** geplant (45 min mit anschließender Diskussion). Dazu werden wir Referent/inn/en einladen.
- Vormittags finden parallele Sektionen mit Vorträgen statt (20 min Redezeit + 10 min Diskussion).
- Nachmittags finden parallele Arbeitssitzungen statt, also Workshops und methodisch-didaktische Diskussionen (60 min bzw. 90 min).

Tagungsgebühr und Eintritt zu Zusatzveranstaltungen:

Die Tagungs-Dauerkarten kosten für DGSS- und MDVS-Mitglieder 45 €, für Nicht-Mitglieder 65 €. Studierende und Teilnehmer/innen ohne Einkommen zahlen einen ermäßigten Preis von 35 €. Darüber hinaus gibt es Tageskarten zum Preis von 25 € (ermäßigt 15 €). Diese Preise gelten nur für **Frühbucher bis zum 30.06.2010**; bei späteren Buchungen werden jeweils 15 € zusätzlich berechnet.

Für die Veranstaltungen des Rahmenprogramms (s. S. 15) wird zusätzlicher Eintritt erhoben: Für die Teilnahme an der Stadtführung am 07. Oktober werden 5 € berechnet, die Vorstellung der Sprechbühne am 08. Oktober kostet 12 € Eintritt (ermäßigt 7,50 €), für die Teilnahme an der Abendveranstaltung am 09. Oktober zahlen Sie 25 €.

Anmeldung zur Tagung:

Das **Anmeldeformular** steht Ihnen in zwei Versionen zur Verfügung: Die Word-Version (http://dgss.de/download/http://www.dgss.de/download/DGSS-Tagung_2010_Anmeldung.doc, 47 kB) ist für den Online-Versand geeignet, die PDF-Version (http://dgss.de/download/DGSS-Tagung_2010_Anmeldung.pdf, 29 kB) müssen Sie ausdrucken und ausgefüllt per Fax an die +49 (0)345 / 552-7053 senden oder postalisch an die u. g. Kontaktadresse schicken.

Für **Zimmerbuchungen** stellt die Tagungsleitung ein Formular des Stadtmarketings Halle zur Verfügung (Word-Dokument (http://www.dgss.de/download/DGSS-Tagung_2010_Hotelreservierung.doc, 99 kB) für den Versand per E-Mail, PDF (http://www.dgss.de/download/DGSS-Tagung_2010_Hotelreservierung.pdf, 89 kB) für den Versand per Fax oder Post). Die Kontaktdaten finden Sie auf dem Formular. Studierenden empfehlen wir, für die Vermittlung kostenloser Unterkünfte den Studierendenvorstand (<http://www.dgss.de/studierende/wersindwir.php3>) anzusprechen.

Rahmenprogramm:

- Diejenigen, die schon am Donnerstagnachmittag anreisen, können um 16:30 Uhr an einer **Stadtführung „Historische Altstadt“** durch Halle teilnehmen. Für Donnerstagabend ist ab 19:00 Uhr in der Gaststätte „Objekt 5“ (Seebener Straße 5; in der Nähe des Seminars für Sprechwissenschaft und Phonetik) ein **Warming up** geplant.
- Am Freitagabend, 20:30 Uhr, führt die **Sprechbühne** des Seminars für Sprechwissenschaft und Phonetik eine Szenische Collage mit Texten von Kurt Schwitters auf.
- Sonnabendabend gibt es ab 19:30 Uhr eine **Abendveranstaltung mit Büfett**.

Die Organisation der Tagung wird von einer studentischen Hilfskraft unterstützt: **Judith Kreuz**. Gern nimmt Sie Ihre Anfragen entgegen und beantwortet sie; schreiben Sie an: tagung@sprechwiss.uni-halle.de. Wir freuen uns auf eine intensive fachliche Diskussion im Oktober und verbleiben im Namen des Tagungsteams mit freundlichen Grüßen, Ihre

Prof. Dr. phil. habil. Ines Bose
Prof. Dr. phil. habil. Baldur Neuber

Seminar für Sprechwissenschaft und Phonetik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
06114 Halle (Saale)
Advokatenweg 37
Tel.: (0345) 552-4461
Fax: (0345) 552-7053
E-Mail: tagung@sprechwiss.uni-halle.de
<http://www.sprechwiss.uni-halle.de>

DGSS-Forum der Studierenden 2010

"Stimmig in Schwaben"

Termin: 13.-16.05.2010

Ort: Stuttgart, Urbanstr, 25, Staatl. Hochschule für Musik und Darstellende Kunst)

Weitere Informationen und Aktuelles finden Sie unter

<http://studierende.dgss.de>.

Externe Tagungen

Neben den genannten Veranstaltungen gibt es einige, die nicht von der DGSS und ihren Landesverbänden ausgerichtet werden, die wir aber empfehlen möchten:

- Das **LOCCS Symposium: The Linguistics of Coaching, Consulting and Supervision** ("Sprach/ Wissenschaft trifft Coaching- Beratung – Supervision") findet vom 07.-09.05. in München statt.
- Das 18. Symposium Deutschdidaktik 2010 mit dem **Thema "Fachliches Lernen: Gegenstände klären - Kompetenzen entwickeln"** findet vom 05.-09.09.2010 in Bremen statt. Nähere Informationen im DGSS-Veranstaltungskalender.
- Die GAL-Jahrestagung 2010 befasst sich mit dem Thema **"SprachRäume"** und wird vom 15.-17.09.2010 in Leipzig stattfinden. Weitere Informationen: im DGSS-Veranstaltungskalender.
- Die Stuttgarter Stimmtage 2010 befassen sich mit dem Thema **"Das Phänomen Stimme - Analyse und Kritik"**; Termin: 30.09.-03.10.2010. Weitere Informationen im DGSS-Veranstaltungskalender.

Herausgeber-Team für wissenschaftliche Publikationen der DGSS eingerichtet

Im Januar 2010 hat der Vorstand auf Vorschlag der Wissenschaftskommission des DGSS-Beirats beschlossen, ein sechsköpfiges Herausgeber-Team einzusetzen, das sämtliche DGSS-Publikationen verantwortet, v. a. die „Sprache und Sprechen“-Bände (in Absprache mit den Autoren oder Herausgebern der einzelnen Bände) und die fachwissenschaftlichen Beiträge im Newsletter „DGSS @ktuell“ und auf der DGSS-Homepage.

Grundsätzlich entscheidet das Team gemeinsam, wobei aber jedes einzelne Mitglied vor allem bei den Themenbänden von „Sprache und Sprechen“ besondere Verantwortung für einen Bereich übernimmt. Die einzelnen an die neue DGSS-Prüfungsordnung (vgl. DGSS @ktuell 1/2010, S. 17) angelehnten Zuständigkeitsbereiche sind wie folgt verteilt:

- *Sprechwissenschaftliche Grundlagen und Theorie und Empirie in der Sprechwissenschaft*: Prof. Dr. habil. Norbert Gutenberg
- *Sprechbildung*: Prof. Dr. habil. Baldur Neuber
- *Therapeutische Kommunikation*: Prof. Dr. habil. Lutz-Christian Anders
- *Rhetorische Kommunikation und ihre Didaktik*: Prof. Dr. Bernd Schwandt
- *Ästhetische Kommunikation und ihre Didaktik*: Prof. Christoph Hilger
- *Medienrhetorik und Neue Medien*: Prof. Dr. habil. Ines Bose

Bibliographie der Veröffentlichungen von DGSS-Mitgliedern

Seit 2007 führt Sieglinde Eberhart, Beisitzerin im DGSS-Vorstand, die Bibliographie mit Fachpublikationen der DGSS-Mitglieder. Die aktuelle Fassung (Stand: April 2010) steht im Download-Bereich unserer Homepage zur Verfügung und wird Mitgliedern ohne Internetzugang auf Anfrage mit der nächsten „DGSS @ktuell“-Lieferung zugesandt.

Um die Bibliographie weiterhin auf dem aktuellen Stand halten zu können, ist Sieglinde Eberhart auf die Mithilfe der Autorinnen und Autoren angewiesen!

Bitte schicken Sie für eine Aufnahme Ihrer Bücher und Aufsätze mit genauen bibliographischen Angaben an: sieglinde.eberhart@dgss.de.

Neue Masterstudiengänge in Stuttgart

Das Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart bietet ab dem Wintersemester 2010 drei Masterstudiengänge an:

- Master Sprechkunst
- Master Mediensprechen
- Master Rhetorik

Das Studium dient der künstlerischen Entwicklung und Erweiterung der interpretatorischen, rhetorischen oder pädagogischen Kompetenzen. Es steht Bewerber*innen mit abgeschlossenem Diplom- oder Bachelorstudium an deutschen Musikhochschulen, Universitäten oder vergleichbaren Instituten offen. Studienbeginn ist der 4. Oktober 2010.

Zulassungsvoraussetzung ist in allen drei Masterstudiengängen das Bestehen einer Aufnahmeprüfung. Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung muss bis Anfang Mai 2010 bei der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart eingereicht werden.

Nähere Informationen zu den Masterstudiengängen Sprechkunst, Mediensprechen und Rhetorik finden sich (in Kürze) unter <http://www.mh-stuttgart.de>. Fragen beantwortet auch die Leiterin des Instituts für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik, Prof. Annegret Müller: annegret.mueller@mh-stuttgart.de

Margarete Franz, herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag!

Vorstand und Studierendenvorstand der DGSS gratulieren Margarete Franz zum 80. Geburtstag! Ein Blick auf ihre Homepage lässt uns Erstaunliches und Ungewöhnliches erfahren: Eine Frau, die sich für andere Kulturen und Religionen interessiert, beginnt in späteren Jahren die Länder zu erkunden und die Gebirge zu besteigen, über deren Ethnien sie früher Interessantes in Büchern gelesen hatte. Sie bereiste mehrfach den Himalaya, die Mongolei, Tibet und Sibirien. In zehn interessanten Büchern beschreibt sie sprachkundig, was sie dort erlebt hat.

Als geprüfte Sprecherzieherin (DGSS), die in Frankfurt/M. noch bei Prof. Walter Wittsack ihr Examen abgelegt hat, gilt ihr Interesse insbesondere auch den Gesprächs- und Gesangsstilen buddhistischer Mönche und den Praktiken zentralasiatischer Schamanen.

Im Rahmen der 7. Internationalen Stimmtage 2008 in Stuttgart gab sie eine Kostprobe ihres Wissens im Seminar „Stimmen von Schamanen aus Zentralasien“. So haben nicht nur Bewohner von Eschborn, ihrem jetzigen Wohnort, in dem sie mit Vorträgen aktiv wirkt, Gelegenheit, sie „live“ zu erleben.

Rechtzeitig zu ihrem Geburtstag erschien ihr Buch "Abenteuer Assam. Eine Reise durch den Nordosten Indiens."

Wir wünschen noch viele Jahre Schaffenskraft, Gesundheit, Lust am Reisen, Lust am Schreiben und ganz viel Lust am Vortragen!

Christa M. Heilmann und Josephine Fuchs

Christa M. Heilmann: Körpersprache richtig verstehen und einsetzen,
München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, München 2009.
137 S., 14,90,- €

„Körpersprache“ ist als Thema eines Buches auch und vor allem unter Laien ein Evergreen: es ist sehr leibbezogen, weckt also auch voyeuristische Impulse, und verspricht Informationen über geheime Wirkkräfte in der Kommunikation. Solche zu kennen und über sie verfügen zu können, ist bewusst oder unbewusst mit Machtphantasien verbunden. Die Erwartungen an die Ratgeberliteratur in diesem Themenbereich dürften sich vorrangig auf Tipps und Tricks beziehen. Dem Markt entsprechend werden solche Erwartungen von Ratgebern auch mehr oder weniger bedient.

Der Titel der Publikation von Christa Heilmann kann auf naive Leser genau so wirken: „...richtig verstehen und einsetzen“. „Richtig einsetzen“ kann in diesem Kontext verstanden werden als eine Form des Einsatzes, die eine manipulative Wirkung dieser kaum bewusst wahrgenommenen Signale im Sinne der eigenen Interessen und Intentionen ermöglicht.

Wer aus solchen Motiven zum Buch von Christa Heilmann greift, wird kaum über die ersten Seiten kommen, weil ihr oder ihm gleich von Anfang an ein Anspruch begegnet, der mit zunehmender Lektüre für einen „Ratgeber“-Konsumenten zu einer Herausforderung wird, die ihm die Bereitschaft abverlangt, das vorliegende Buch durchzuarbeiten. Denn es handelt sich bei der Publikation von Christa Heilmann im besten Sinne um ein Arbeitsbuch, weswegen es sich m. E. besonders eignet als Basislektüre von Lehrveranstaltungen und Seminaren zum thematisierten Phänomenbereich.

Wer sich also auf den erforderlichen Arbeitsprozess einlässt, die oder der wird dafür belohnt durch eine Fülle von aufschlussreichen und teilweise spannenden Details, die auch Professionellen im Bereich Kommunikation nicht gleichermaßen vertraut sein dürften, die aber sehr wohl einen weiteren Beitrag zu einer angemessenen Darstellung der Komplexität von Kommunikationsprozessen leisten.

Ausgehend von einer notwendigen und plausiblen Unterscheidung von Körperausdruck und Körpersprache beschäftigt sich das Buch im Folgenden hauptsächlich mit Körperausdruck, weswegen es angebracht gewesen wäre, verlagsseitig diesen Begriff auch in den Titel zu nehmen. Analog zu der bekannten Feststellung Paul Watzlawicks von der Unmöglichkeit, in sozialen Situationen nicht zu kommunizieren, stellt die Autorin dies auch für den Körperausdruck fest. Jede Veränderung in den relevanten Dimensionen der Mimik, Gestik, Kinesik und Proxemik, die jeweils eingeführt werden, schafft potenzielle Bedeutungen, die interaktiv entwickelt werden. Das macht deutlich, dass es sich um einen hochkomplexen Prozess handelt, der teils universell, in vielen Erscheinungsformen aber soziokulturell geprägt ist und jeweils individuell ausgestaltet wird.

Eine das Verstehen dieses Prozesses bereichernde Differenzierung bietet das Konzept der verschiedenen Raumqualitäten und -dimensionen, die als persönlicher, kommunikativer, architektonischer und soziokultureller Raum ausgefaltet werden. Besondere Bedeutung kommt dabei einem „In between“ zu, von dem die Autorin feststellt, es sei „etwas dazwischen Bestehendes, ein amorpher (gestaltloser) Zwischenraum. Das In-between ist der Raum, in dem wechselseitiges Verstehen

geschieht, sich Angleichung und Bezugnahme vollziehen.“ Es erinnert an Martin Buber, der seinem Buch „Ich und Du“ ursprünglich den Titel „Das Gegenüber und das Dazwischen“ geben wollte.

Als potenzielles Beschreibungsinstrument für Körperausdruck im Raum erweist sich das dargestellte Achsenmodell, das kommunikationsrelevante Veränderungsbewegungen lokalisieren hilft. Die Gesamtheit des körperlichen Ausdrucksverhaltens, das vielleicht noch einmal differenzierbar wäre von Ausdruckshandeln, trägt einschließlich der körpersprachlichen Signale zur Sinnkonstitution bei.

Anzumerken ist, dass das, was die oder der Andere – verstanden als ein relativ geschlossenes Informationsverarbeitungssystem – jeweils versteht, nicht programmierbar oder determinierbar bleibt und erst aus den Reaktionen erschließbar wird, denn „the meaning of your communication is always the answer you get“ (Robert Dilts).

Christa Heilmann bringt in diesem Zusammenhang auch ihre Untersuchungsergebnisse zum Körperausdruck im Gespräch in seinen Funktionen für die Wahrung des Rederechts bzw. den Sprecherwechsel ein. Außerdem wird mit der Thematisierung genderspezifischer Aspekte die Frage nach möglichen Attribuierungen von Körperausdruck zu Geschlechterrollen erörtert.

Überraschend wirkt ein abschließendes Kapitel zum Thema „Neue Medien“, in dem die vertrauten Kategorien „Mündlichkeit“ und „Schriftlichkeit“ problematisiert werden. Dabei ergeben sich u.a. Differenzierungen in „Schriftliche Mündlichkeit“ (z. B. in Blogs, Chatrooms) und „Mündliche Schriftlichkeit“ (z.B. in offiziellen Erklärungen und – schlechten – Ansprachen). Zu ersterem gehört eine Darstellung neuer visueller Zeichen und -kombinationen, die als Äquivalente para- und extraverbaler Ausdrucksqualitäten genutzt werden.

Der Autorin geht es bei alledem vorrangig um eine differenzierte Darstellung der theoretischen Zusammenhänge, in die sie existierende Modelle und wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse integriert. Zur Veranschaulichung sollen Anleitungen zur Beobachtung und zum Ausprobieren in alltäglichen Kommunikationsprozessen dienen. Zu befürchten ist allerdings, dass manche dieser Praxisideen das Schicksal mit ähnlichen Vorschlägen in solchen Büchern teilen: Viele Leserinnen und Leser werden das Zur-Kennntnis-Nehmen des Ausprobiervorschlags verwechseln mit dem von der Autorin intendierten In-Erfahrung-Bringen i. S. einer empirischen Überprüfung der theoretischen Darstellung. Dabei dürfte es sich lohnen, sich auf die Anleitungen einzulassen, da dies gerade angesichts der Komplexität des Themas dazu helfen könnte, die Wirkfaktoren und ihre interdependenten Wirkungsprozesse zu erleben, dadurch besser zu verstehen und – vor allem – als Erfahrungswissen mittelfristig speichern zu können.

Die graphisch-spielerischen Elemente im Buch lockern auf, ersparen aber nicht das beharrliche Kauen von „Schwarzbrot“, was ja bekanntlich sehr gesund sein soll. M. a. W.: Das Buch kann m. E. beim „Überfliegen“ sein Potenzial nicht entfalten; es eignet sich kaum zum „Durchlesen“; man muss es *durcharbeiten*. Damit unterscheidet es sich radikal von der Vielzahl simplifizierender, pseudowissenschaftlicher „Sach“-Bücher über Körpersprache, die sich mit vielen „Aha“-Erlebnissen der Bestätigung

vermeintlichen Wissens konsumieren lassen, zumal sie die o. g. Intentionen voyeuristischer oder manipulativer Art bedienen. Da gibt es die Gleichheitszeichen, die sich um die Komplexität drücken und eine semantische Eindimensionalität implizieren, der zufolge übereinander geschlagene Beine oder verschränkte Arme, ein Blick nach oben links (im Gegensatz zu unten rechts) kontextunabhängig stets eine feste Bedeutung haben, die die Körpersprache dem Kundigen „verrät“.

Die Autorin hat sich vorrangig leiten lassen von einer der Wissenschaft verpflichteten Redlichkeit und erspart deshalb der und dem Lesenden nicht die Anstrengung, die unabdingbar ist, wenn man sich im Bemühen um Erkenntnis einem Phänomen zu nähern versucht. Dies mag Laien im vorliegenden Themenbereich umso überraschender erscheinen, als es sich um etwas handelt, dass jede(r) Kommunizierende im Alltag ständig praktiziert und von daher mit einem gewissen Recht zu kennen glaubt.

Das Buch bewegt sich im Ergebnis ständig zwischen den Kategorien Sach- und Fachbuch. Für ersteres erscheint der terminologische Aufwand teilweise zu hoch, wenngleich alle eingeführten Fachausdrücke in verständlicher Weise erklärt werden. Statt einiger Cartoons wären Fotos von Personen manchmal realitätsnäher und anschaulicher gewesen.

Erwähnenswert erscheint mir noch die gleich zu Anfang des Buches vorgenommene kritische Kommentierung der „Zauberformel 7 % - 38 % - 55 %“, die auf den amerikanischen Sozialpsychologen Albert Mehrabian zurückgeht und der zufolge in der face-to-face-Kommunikation dem Wort nur 7 %, der Stimme jedoch 38 % und der Mimik sogar 55 % an Einfluss auf den Verstehensprozess zukommt. Diese Zahlen halten sich beharrlich als Slogan im Umfeld des Marktes von Kommunikationstraining und Rhetorik. Sie finden sich auf Homepages, Flyern und in Seminarunterlagen sich als seriös gerierender Institute. Dabei handelt es sich um Verallgemeinerungen der Ergebnisse einer unter Laborbedingungen durchgeführten Untersuchung von 1967, die in keiner Hinsicht die in den genannten Prozentzahlen sich ausdrückende Hierarchie kommunikativer Wirkfaktoren zulässt. Spätestens seit 1994 ist dieser Mythos durch Buzz Johnson entlarvt. Jede(r), die/der diese Formel ungeprüft übernimmt, verrät Unseriosität. Ein Grund für das Propagieren dieser Prozentlegende dürfte darin bestehen, sich der Darstellung komplexer Argumentationen als Kernstück von Rhetorizität sowie wirkungsvoller und verantworteter Sprachverwendung nicht stellen zu brauchen und stattdessen mit publikumswirksamem Entertainment punkten zu können.

Wer sich Christa Heilmanns Buch über Körperausdruck erarbeitet, lernt, dass es gerade kein „richtiges“ Verstehen und Einsetzen von „Körpersprache“ gibt. Schade nur, dass der Verlag – wohl aus Marketinggründen – einen irreführenden Titel gewählt hat sowie ein Covermotiv, das in seiner bizarren Gestelztheit weder ästhetisch noch inhaltlich einladend wirkt und damit alles andere als passend ist.

Der Inhalt des vorliegenden Buches lässt Professionelle vertraute Landschaften neu erleben und führt Laien in diese Gefilde in einer Weise ein, die hilfreich dabei sein kann, sich darin zu orientieren, und die vor allem motiviert, achtsamer mit Kommunikation umzugehen, die sowohl unsere Selbstwertung wie auch unsere Koexistenz ermöglicht.

Max Goldt rät: Sprecherziehung für Germany's Next Topmodels

[...]

Neulich sah ich eine Folge der Diskussionssendung mit dem pathetischen Titel «Hart, aber fair». Thema: «Die Top-Model-Gesellschaft». These: «Formate» wie «Germany's next top model» würden eine ganze Generation junger Frauen in Fremdbestimmung und Magersucht treiben. Typischer Fernsehunfug also. [...]

Die kommentierenswerteste Teilnehmerin der Sendung war die ehemalige Heidi-Klum-Elevin. [...]

Ihr zuzuhören war anstrengend und geeignet, Kulturpessimismus zu säen, da sie zum einen mit einer dermaßen grellen Stimme sprach, daß der an sich korrekte Einwurf Frau Ditfurths, man solle die Models nicht immer Mädchen, sondern Frauen nennen, sofort ad absurdum geführt wurde: Eine Frauenstimme war das nicht, was da an rausgepreßtem Quäken zu vernehmen war. Zum anderen war zu beanstanden, was sie sagte. Einen für ihre Ausdrucksweise exemplarischen Redebeitrag habe ich wortwörtlich aus dem ARD-Video-Stream transkribiert. Nur «Ähs» und ähnliches habe ich beim Transkribieren weggelassen, denn «Äh» sagt ja jeder. Also:

«... Ich bin ein denkender Mensch, und ein denkender Mensch ändert seine Meinung, aber ich glaube, ich bin so 'n Mensch, ich glaub, ich würde das, so viele Leute haben mich mal gefragt, also was würdest du machen, wenn ja, so, und ich habe schon immer etwas weniger Brust gehabt, hab aber da einfach tierisch wahnsinnig doll Angst, daß, wenn ich da was machen würde, daß ich Angst hätte, daß ich das spüren könnte ...»

In dieser Rede offenbarte sich, daß es hierzulande ein immens viel wichtigeres Problem gibt als den «Schönheitswahn», nämlich das Zugrundegehen der letzten Reste von Satzbau und Sprachlogik in der mündlichen Umgangssprache. Die beiden reifen Damen neben der konfus Plappernden schauten zwar betreten und mitleidig, aber dabei blieb es. Wenigstens die mütterliche Frau May hätte doch sagen können: «Liebes Kind, was Sie brauchen, ist sowieso keine Brustoperation, sondern zunächst

einmal Sprach- und Sprecherziehung!» Das allgemeine Einwenden kann ich mir vorstellen: «Eine Neunzehnjährige kann man unmöglich vor aller Welt so hart kritisieren!» Da wäre zu erwidern: Kann man doch, sollte man sogar, zumindest in einer Sendung, deren Titel vorgibt, daß es «hart» zugehen soll. Und ein Hinweis darauf, daß eine gute Logopädin aus einer unerträglichen Stimme eine zumindest brauchbare machen kann, wäre zudem durchaus «fair». Außerdem: Wenn neunzehnjährige Fußballspieler so sprächen – so kraß tun sie's allerdings selten –, würde man sie durchaus milde bespötteln. Zuletzt: Die Sorte von Frauen, die sich bei «GNTM» bewerben, ist daran gewöhnt, sich die besten Äußerungen über Busen, Bauch und ihre sogenannte «Ausstrahlung» anzuhören. Sie würden auch Kritik an ihrer Sprache überstehen. Sie wollen doch, sagen sie zumindest alle naslang, «unheimlich viel lernen»! Warum schont man sie? Bestehen diese Frauen nur aus Körpern? Meint man, Sprache und Stimme seien bei ihren Berufsperspektiven sowieso unwichtig? Das wäre nun wirklich mal frauenfeindlich. Von Heidi Klum werden sie darüber natürlich nichts hören, denn dieser eisige Beauty-Apparatschik spricht selbst wie eine Säge. Doch nicht jede kalte Säge schafft es nach New York!



Diesen Auszug aus „Warum wird die junge Frau geschont?“ veröffentlichen wir mit freundlicher Genehmigung von Max Goldt und dem Rowohlt Berlin Verlag.

Den kompletten Text lesen Sie in Max Goldts aktuellem Buch: „Ein Buch namens Zimbo. Sie werden kaum ertragen, was Ihnen mitgeteilt wird. Texte 2007-2008, einer von 2006, vier von 2009“, das sie versandkostenfrei direkt bei Rowohlt bestellen können:

http://www.rowohlt.de/buch/Max_Goldt_Ein_Buch_namens_Zimbo.07042010.2777970.html.

Dort finden Sie auch eine weitere Leseprobe.

DGSS @ktuell 2/2010

www.dgss.de

DGSS @ktuell 2/2010